

17. JAHRGANG

BERLIN / MÄRZ 1927

12. HEFT

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Herwarth Walden:

Amtliche Kunst

Kinderspielplatz im Weltkurort

Völkerverständigung
und Grand Guignol

Roulette

Saison in Nizza

Kunstnachrichten für das Volk

Max Taut: Verbandshaus der deutschen Buchdrucker

Kunstausstellung ■■■■■ Der Sturm

Berlin W 9 / Potsdamer Strasse 134a I

März 1927

156. Ausstellung.

Thilo Maatsch
Hans Jaenisch

Geöffnet von 10—6
Sonntags von 11—2

Lesesaal mit 70 ausländischen Zeitschriften
Bilderverleih

Jeden Mittwoch
8½ Uhr

Sturm-
Abende

Nach der Vorstellung
TANZ | Jazzband

Verkauf von Kunstwerken auf Ratenzahlung

INDIVIDUALITÄT

Vierteljahrsschrift f. Philosophie u. Kunst

Herausgegeben von
Willy Storrer und Hans Reinhart
Redaktion: Hans Wilhelm Keller

Diese neue Zeitschrift erscheint im grossen Format (18,5 x 26,5) und in vornehmer Ausstattung vierteljährl. im Umfang von 160 Seiten, illustr. Marcel Brion-Marseille (Herausgeber der Cahiers du Sud): ... diese Zeitschrift gehört zu den bedeutendsten und lebendigsten im heutigen Europa

Die Weihnachtsnummer bringt unter anderem folgende Beiträge:

Gestaltung

Hermann Hesse: Der Traum.
Robert Walser: Christusstudie.
Paul Bühler: Der Weg zu Apollo.
Alexei Remisow: Die Geburt Christi.
Gustav Gämper: Aus der Brücke Europas.
Hans Reinhart: Die Legende vom Herz mit den Ringen und Rosen

Bücher - Besprechung Zeitschriften - Schau

Illustrationen und Kunstbeilagen

15 Holzschnitte von Frans Masereel

Verlangen Sie eine Probenummer zu Mk. 3.60

Im Jahresabonnement (4 Bücher) Mk. 12.—

Willy Storrer / Verleger / Lörrach-Stetten (Baden)
(Verlag für freies Geistesleben / Basel)

Contimporanul

Erste Zeitschrift der rumänischen modernen Kunstgruppe
Internationale Kunstmanifestation u. jährliche Ausstellungen

Direktion: I. Vinea u. Marcel Iancu
Redaktion: Str. Trinității 35
Bukarest Rumänien

Musikalien und Instrumente

kauft man bei

Breitkopf & Härtel

Berlin W 9, Potsdamer Straße 21a

Lützow 1692 und 8647

M E L O S

Zeitschrift für Musik

Schriftleitung: Dr. Hans Mersmann

Erscheint monatlich

Preis des Einzelheftes M. 0.60. Abonnementspreis jährlich M. 7.20 und Porto

MITARBEITER:

u. a.: F. Busoni / M. Slevogt / Ph. Jarnach / Heinz Tiessen
E. Wellesz (Wien) / H. Prunières / A. Coeuroy / Boris de Schloezer (Paris) / E. Evans (London) / M. Labroca (Rom)
E. Braudo / L. Ssabaneff (Moskau) / F. Gljeboff (Leningrad)

INHALT:

In den Einzelheften wurde eine inhaltliche Geschlossenheit er strebt; ihre leitenden Gesichtspunkte waren u. a.:
Die Oper (2 Hefte) Musik im neuen Russland (2 Hefte) Romanische Musik / Die Einheit der Künste / Musikwissenschaft

Neuer 5. Jahrgang ab 1. Oktober 1925

Probeheft gratis vom

Melos-Verlag G. m. b. H.
Berlin-Friedenau / Stubenrauchstraße 40

DER STURM

MONATSSCHRIFT / HERAUSGEBER: HERWARTH WALDEN

Herwarth Walden: Amtliche Kunst

Kinderspielplatz im Weltkurort

Völkerverständigung
und Grand Guignol

Roulette

Saison in Nizza

Kunstnachrichten für das Volk

Max Taut: Verbandshaus der deutschen Buchdrucker

Zeitschrift Der Sturm

Erschienene Sonder-Hefte des 17. Jahrgangs:

April Expressionismus

Mai Afrika und Südsee-Kunst

Juni Theater

Juli Tanz und Plastik

August Sturmabende Dichtungen

September: Wilhelm Ostwald

SCHRIFTLEITUNG: HERWARTH WALDEN

Verlag Der Sturm Berlin W9 Potsdamer Strasse 134a

Fernruf Lützow 4443 Postscheckkonto Berlin 120658

Verlagsverzeichnisse kostenlos vom Verlag Der Sturm

Jedes Heft hat zahlreiche Abbildungen

Jahresbezug . M 12

halbjährlich . M 6

Einzelheft . M 1

Mitglieder der Gesellschaft der Sturmfreunde E. V. erhalten die Zeitschrift satzungsmäßig zum halben Preise

TEATRO

Revue internationale du nouveau art dramatique

Herausgegeben von

RUGGERO VASARI
und LUIGI ALESSIO

Elle s'intéresse de faire connaître en Italie le théâtre vivant de toute nation

Abonnement d'une année (12 Hefte)
LIRE 40

Edizioni Rinascimento
Torino, Via Saluzzo 41

Jutta Klamt-Schule

Gymnastik-Tanz

BERLIN

SEMINAR:

Ausbildung zur Lehrerin für GYMNASIUM und TANZ

Neuzeitliche und erfolgreichste Lehrgrundsätze

KLASSEN für BÜHNENTANZ
GYMNASTIK für LAIEN

Bewegungsschulung für Schauspiel und Film

Sekretariat: Berlin W 15, Pariser Strasse 37

Fernsprecher: Oliva 3265

Anfragen!

Prospekte!

Amtliche Kunst

Also nun weiß man, nun weiß jeder Mann über die Lage der europäischen Kunst Bescheid. Die Lage ist, noch dazu in der Universität Berlin durch Geheimrat Professor Waetzoldt in eine bestimmte Stellung gebracht worden. Die Sitzung zur Stellung der Lage veranstaltete der Bund für Kunstausstellungen in der Schule. Die ganz große Presse teilt mit, daß der Geheimrat sehr interessant, sehr klar gesprochen habe, „man hatte das bestimmte Empfinden, daß er sich schon seit langem mit größter Intensität auch in das Wesen und die Ziele der modernen Kunstbewegung vertieft hat.“ Das hat die ganz große Presse bekanntlich nicht getan. Sie hat es daher leicht, bei Geheimräten das bestimmte Empfinden von Tiefenvorstellung zu bekommen. Der Geheimrat sagt, er wolle weder schmähen noch verherrlichen, er wolle nur versuchen, zu zeigen, wie er die Dinge in der Kunst sähe. Also eine durchaus subjektive Angelegenheit. Es mag für den Bund interessant sein, zu hören, wie ein Geheimrat die Dinge in der Kunst sieht, auch ohne Kunst zu sehen. Der Geheimrat vertieft sich, indem er feststellt, wenn man solche Versuche mache, nämlich Dinge in der Kunst zu sehen, müsse man sich hüten, gewisse stylistische Erscheinungen der deutschen Kunst zu überschätzen. Der Geheimrat geht direkt an die gewissen Dinge der Kunst heran: „Der Expressionismus ist eine spezifisch deutsche Angelegenheit, die man auch draußen im Ausland nicht anders beurteilt. Den Expressionismus identifiziert man draußen mit dem Bolschewismus, dem Anarchismus. Das ganze Deutschland, so urteilt man dort, spiegele sich eben in den Formgebungen seiner Kunst wieder. Und

Deutschlands Schicksal sei in diesen Dingen nur mit dem Italiens und Rußlands verwandt. Heute aber geht die gesamte Kunst Europas durch eine Krise, die Kurve des Spiels biegt um und wir erleben das Glück, selber mitzumachen, wie ein Spiel wird.“ Schade, daß der Geheimrat die letzten zwanzig Jahre verschlafen hat. Er hätte schon lange das Glück erlebt, selber mitzumachen. Offenbar hat er sich erst jetzt vertieft. Früher hatte er nur das bestimmte Empfinden gehabt. Als ihm vor vier Jahren ein schwedischer Sammler den Katalog von dreißig Bildern seiner expressionistischen Privatsammlung schickte, dankte der Geheimrat ihm herzlich und bedauerte lebhaft in diesem Brief, daß es in Deutschland keine Sammler expressionistischer Kunst gäbe. Hätte der Geheimrat sich nach seinem Büro etwa in Berlin umgesehen, würde er, fünf Minuten von seinem Amtssitz entfernt, etwa eine Sammlung von sechshundert Bildern expressionistischer Kunst gesehen haben können. Aber er wollte das Glück damals nicht mitmachen. Jetzt hingegen, wo es gefährlich wird, wo die gesamte Kunst Europas durch eine Krise geht, da springt der Geheimrat auf den Plan und er orientiert die staunende Presse und die erstaunte Mitwelt über die vorkritischen Zeiten. Mit wem mag der Geheimrat da draußen korrespondiert haben, oder verwechselt er draußen mit drinnen. Der Geheimrat wird mir wenigstens glauben, daß ich in jenen vorkritischen Tagen recht viel über den Expressionismus gehört habe. Mir hat nun mein Gewährsmann immer gesagt, daß man drinnen den Expressionismus mit dem Bolschewismus identifiziere, weil man nämlich drinnen solche Angst vor dem Bolschewismus hat. Und wenn der Geheimrat Bolschewismus und Anarchismus für dasselbe hält, so kann ich

ihm nachempfinden, daß er den Expressionismus für eine deutsche Angelegenheit hält. Wenn nun aber durch diesen peinlichen Expressionismus sich das gegenwärtige Deutschland und leider noch Italien und Rußland widerspiegelt (das ist schon der berühmte Wahnsinn ohne Methode), wie kann der Geheimrat eine so ernste Angelegenheit eine gewisse stylistische Erscheinung nennen. Der Geheimrat macht es wie die übrigen verschlafenen Kunstforscher. Er setzt die Entstehung des Expressionismus einfach in das Jahr, in dem er erwacht ist, und geht dann zu den Dingen der Kunst selbst über. „Der Expressionismus deformiert mit Willen, er stülpt die Dinge um, übersteigert sie. Der Hang zur Primitivität beherrscht den Künstler, der Drang zum Abstrakten, der Drang zum Pathos“. Der kleine Moritz hat bekanntlich geglaubt, daß der Expressionismus ohne Willen deformiert, weil die jungen Leute nicht zeichnen konnten. Hier wird nun der kleine Moritz, hier werden die großen Kunstkritiker eines besseren belehrt. Dem Expressionismus wird amtlich bestätigt, daß er mit Willen deformiert. Er stülpt die Dinge der Kunst um, sagt der Geheimrat. Was mag der Mann sich unter deformieren denken. Hang und Drang beherrschen den Künstler, sagt der Geheimrat; Sturm und Drang zu sagen, ist ihm zu riskant. „Mit einemmal aber komplizieren sich die Dinge.“ Mit einemmal ist gut, weil der Geheimrat erst eben aufgewacht ist, geht es verdammt schnell mit der Krisis und dem Glück mitzumachen. „Mit einemmal aber komplizieren sich die Dinge: das Abstrakte wird vom Verismus, von der neuen Sachlichkeit, abgelöst; neben die Neigung zum Pathos tritt eine neue Melodik, etwas Neuklassizistisches, und an der Stelle der Primitivität meldet sich die Sehnsucht zum Können.“

Sich. Auf deutsch: sie verwickeln sich. Wieso. Bei wem. Wodurch. Es sind rechtschaffen verwickelte Dinge. Kommando der Sehnsucht von Kunstunsachverständigen: Ablösung vor. Das Abstrakte wird von der neuen Sachlichkeit abgelöst. Da es aber bekanntlich nur eine Sachlichkeit gibt, so ist die neue Sachlichkeit die gute neue Sachlichkeit. Schlichter Kitsch genannt. Der Geheimrat erlebt das Glück, den Kitsch selber mitzumachen. Nach der Ablösung meldet sich gehorsam, wie befohlen, die Sehnsucht zum Können. Der Geheimrat behauptet also, daß die Künstler des Expressionismus bis zum Moment seines Erwachens nichts gekonnt haben. Trotzdem man draußen geurteilt hat, daß sich Deutschland eben in den Formgebungen seiner Kunst widerspiegeln. Nachdem der Geheimrat sich in seinem Deutschland gründlich geirrt hat, „geht er den neuen Strömungen in allen Ländern nach“. Er behauptet, „in Rußland sei die Radikalisierung der Kunst deshalb so gründlich erfolgt, weil doch eigentlich keine Tradition geherrscht hat, keine nationale Kunst.“ Der Geheimrat ist aber zu spät nach Rußland gereist. Er hätte dort beinahe eben so viel Traditionskitsch und nationale Kunst finden können, wie in Deutschland. Daß man in Rußland auch heute noch Kitsch macht, ist kein Beweis für die neue Sachlichkeit. Ganz famos ist seine Entdeckung der Kunstdinge in Italien: „Der Grund zum Futuristischen war einfach der, daß der modernen italienischen Kunst immer die große Vergangenheit vor Augen geführt wurde.“ Höchst einfach und nicht kompliziert. Wie anders in Deutschland. Hier wurde der jungen Kunst nichts vor Augen geführt. Nichts von der großen Vergangenheit. Man hatte nämlich keine. Und die große Vergangenheit anderer Länder, die

Renaissance, Rembrandt – wer hatte sie je in Deutschland beachtet. Jetzt aber haben sich die Italiener wieder besonnen, sagt der Geheimrat, jetzt sind sie wieder für die große Vergangenheit. „Heute aber sind sie wieder stolz auf ihren neuen Akademismus unter dem Regime der faschistischen Herrschaft.“ Der Geheimrat wird hiermit zum Mussolini der neuen Sachlichkeit empfohlen. Jetzt haben wir den italienischen Salat: Neue Sachlichkeit gleich neuer Akademismus. Also Sachlichkeit gleich Akademismus. Oder neue Sachlichkeit gleich alter Akademismus. Oder alte Sachlichkeit gleich neuer Akademismus. Auch für Frankreich richtet der Geheimrat einiges Unheil an. Er behauptet, daß in Frankreich jeder neue Weg in der französischen Tradition münde, beruft sich auf diesen Unsinn auf den Spanier Picasso, behauptet noch schnell, daß der deutsche Künstler sich mit den inneren Angelegenheiten befaßt und kurz aber nicht gut, daß man heute die Erscheinung eines großen „Stabilisierungs-

prozesses der Kunst fühlt“. Erscheinungen soll man sehen und nicht fühlen. Dann kommt man nicht zu dem großen Stabilisierungsprozeß. Und sollte man glauben, daß dieser Anhänger des neuen Kitsches sich sogar darüber freut, daß „wieder die Zeichen des Nazareneriums auftauchen“. Es ist hoffnungslos. Wenn etwas noch so fest versenkt und untergegangen ist, immer findet sich wieder ein Geheimrat, dem solche Zeichen auftauchen, auch wenn sie es gar nicht mehr können.

Das wäre die Stellung der Lage. So sieht der Geheimrat und die amtlichen Stellen die Dinge der Kunst. Man nennt den alten Plunder neu, bewacht ihn mit faschistischen Mitteln und kann sich wieder beruhigt schlafen legen. Das wird nicht mehr geduldet. Man wird bald sehen müssen. Man wird nicht mehr Nazarener sein, um anderen das Vergnügen des Mordens zu gönnen.

Herwarth Walden

Kinderspielplatz im Weltkurort

Nina, die vierjährige Spanierin, wird von ihrer langen Mutter auf die Erde gestellt. Sie hüpfst mit beiden Füßen zugleich zur Bank unter den Palmen, und patscht der französischen Bonne in die Handarbeit. Von der Bank gegenüber unter Palmen erhebt sich ein Greis am Ende des Lebens auf einem weißen Sonnenschirm und einem Spazierstock. Seine Augen sind gegen das Licht der Erde durch eine schwarze Brille abgeblendet. Aus ihren Bügeln kriecht weißes Haar über die verfallenen Backen. Die Mutter Spanierin steht, große Dame, fest auf hohen rosa Beinen. Ihre rechte goldbescherte Hand wirft Chéri, dem Hundchen, den Ball zu. Chéri macht mit seinen vier Beinen zwei Schritte und läßt den Ball auf sich beruhen. Die Bonne schickt Nina nach dem guten Ball. Und Nina macht auf ihren zwei Beinchen vier Schritte hin zu Chéri, der mit staunenden Kinderaugen auf den heranschlotternden Greis schaut, der vier Beine hat. Nina aber ist sehr böse auf die Abgewandtheit von Chéri und drückt ihm die beiden Händchen fest und wieder und wieder auf die Augen. Das Hundchen ist leicht verwirrt, aber ohne Widerstand. Nun nimmt Nina seinen Hals in ihre Arme und schleppt ihn freundlich ziellos irgendwo. Das Hundchen fühlt sich leicht geniert, ist aber ohne Widerstand. Auf der Bank unter Palmen neben der Bonne hören zwei Nadeln auf zu klappern und unter einer Hornbrille klappert nun eine Stimme von malträtierten Hunden und schlecht erzogenen ausländischen Kindern. Die Mutter Spanierin wirft ihre überröteten Lippen fast in den Himmel,

während die Bonne erklärend bemerkt, daß es dem Hund nicht weh tue, da er schon daran gewöhnt sei. Indessen hat Nina das Hundchen fallen lassen. Es wirft sich auf den Boden und Nina setzt sich wohlwollend auf es und preßt so viel von seinen Beinen in ihre Fäuste, als hineingehen. Chéri knurrt, ist aber sonst ohne Widerstand. Der Greis ist beinahe über die Beiden gefallen. Er wendet die gütige Weisheit des gütigen Alters an: er wird dich beißen, Kleine, auch Hunde sind Lebewesen. Hunde sind viel besser als Menschen, klappert die Stimme unter der Hornbrille. Viel besser. Welcher Mensch würde sich das gefallen lassen. Ich nicht. Ich bestimmt nicht. Aber wenn die Jugend heute so erzogen wird, muß die Menschheit verwildern. Die Menschheit ist verwildert, plappert die Greisenstimme. Wo sind meine Kinder, daß ich mich auf sie stütze. Chéri versucht aufzustehen, da springt Nina nach und preßt seine Hinterpfoten fest und nicht ohne Liebe gegen ihre kleine Brust. Wollen Sie sich nicht des Hundes erbarmen, Fräulein, klappert die Stimme, oder ich werde selbst eingreifen. Da steht Nina plötzlich vor der Bank und legt den guten Ball freundlich auf den Schoß der Stimme, während Chéri voller Entzücken bellt. Die Bonne, in ihren erzieherischen Fähigkeiten beleidigt, holt Kind und Hund und Ball zu ihrer Bank. Sie haben recht, Madame, flötet eine feiste Stimme unter einem schwarzen Schlapphut in die Stricknadel hinein. Sie haben recht, Madame, Tiere sind Geschöpfe Gottes, die unser Vater nicht zu unserem Vergnügen geschaffen hat. Wo sind meine Kinder, daß ich mich auf sie stütze. Und nun Kinder, jubelt die Führerin der fünf Siebenjährigen, nun spielen wir Revolution. Ich bin Bolschewik und ihr seid Engländer und ich verhaue euch alle

Die Stricknadel fällt zu Boden, schon hat sie Chéri seiner Fürsprecherin genommen und jagt mit ihr davon. Nina hüpfst vor Vergnügen immer auf dem Platz, ihre Ärmchen suchen das Hundchen zu greifen. Chéri aber hat sich am Ende des Platzes zwischen die Füße der Mutter Spanierin zurückgezogen, der gerade ein deutscher Referendar auf Schulspanisch die Fehler des französischen Finanzausgleiches klarzumachen sucht. Die Spanierin fühlt sich durch Chéri gerettet und wirft ihn lässig zwischen Arm und Hüfte. Wollen Sie mir nicht meine Stricknadel wieder beschaffen, zischt die Klapperstimme hinüber zur Bonne. Das grenzt an Raub. Die Welt ist verloren, flötet die Stimme Gottes, während zwei manikürte Hände sich auf das erhebliche Bauchgewölbe legen. Sehen Sie Madame, dort diese alte Dame, ist es nicht eine Schande. Eine russische Fürstin. O, eine Fürstin. Die Stricknadel ist fast vor Ehrfurcht vergessen. Bedenken Sie Madame, eine Fürstin. Vertrieben. Ohne Heimat. Ich halte ihren Glauben zwar für einen Irrglauben. Aber sie ist strenggläubig. Und eine Fürstin. Der Greis hat sich jetzt bis zum leeren Platz auf der Bank durchgetastet. Chéri springt von der heranwandelnden Hüfte gerade auf die Schuhe der Fürstin und bellt sie lebhaft aus. Nina springt ihm jauchzend auf den Rücken und klammert sich an das eine adlige Bein. Schon schlägt die edle Hand auf das süße Gesichtchen. Nina fällt schreiend. Der deutsche Referendar stellt der Mutter Spanierin seine Dienste zur Verfügung. Die Visitenkarten wölbten sich auf seiner schmalen Brust. Chéri aber beißt wütend und ohne Vorbereitung die Fürstin in die Wade. Nina reißt unter Tränen dabei dem Hundchen fast den Schwanz aus. Die Bonne überreicht Madame die zurückgekehrte Strick-

nadel, während der Mann Gottes sich um die Fürstin bemüht und dabei gierig auf das große Loch des Strumpfes schaut. Die Fürstin wimmert mit Würde. Die Klapperstimme schweigt, wutverzehrt bekommt sie Hände und Beine, stürzt vor, reißt die Händchen von dem Hund und stößt die kleine Nina vor die Brust, daß sie heulend hinfällt. Ich will dich lehren Tiere zu quälen; komm, du armes Hundchen. Schon hat sie Chéri, außer sich vor Wut, in den Arm gebissen. Du Satansvieh klappert die Stimme, hab' ich das um dich verdient? Nina hat, noch weinend, auf der Erde den guten Ball wiedergefunden, rappelt sich auf und wirft den Ball in den halboffenen Sonnenschirm, der das vierte Bein des Greises darstellt. Schon ist der deutsche Referendar mit der Polizei da. Zwecks Feststellung der Personalien. Die Fürstin hat keinen Ausweis und soll zur Wache. Sie wissen wohl nicht wen Sie vor sich haben mein Herr, flötet die feiste Stimme. Sie reden mit einer hochgeborenen Fürstin. Für mich gibt es nur Pässe oder Identitätskarten. In welchem Verhältnis stehen Sie überhaupt zu der Dame. Die französische Polizei ist gut, strahlt der Referendar. Ganz wie bei uns. Die Mutter Spanierin betrachtet interessiert ihre fünfzentimeterlangen Fingernägel. Chéri ist mit einem Satz in den weißen Sonnenschirm gesprungen und rettet den guten Ball für Nina. Der Schirm ist gefallen und Nina reißt vor Freude dem Hundchen beinah das Fell vom Leibe. Chéri überlegt jetzt ernsthaft, ob er vor Verzweiflung beißen soll. Da küßt sie ihn mitten auf die Schnauze. Der Greis versucht indessen vergeblich, den Schirm zu angeln. Wo sind meine Kinder, daß ich mich auf sie stütze. Und nun, jubelt die Führerin der Siebenjährigen, singen wir alle „No, no Nanette“, weil ich euch besiegt

habe. Da kommt auch der Vater Spanier. Er küßt der Gattin die Fingernägel. Der Referendar bittet vorgestellt zu werden. Nina legt dem Greis den guten Ball in den Schoß. Die beiden verwundeten Damen haben sich ausgesprochen. Der Polizist hat sie über die Rechtslage aufgeklärt. Der Vater Spanier schreit die Bonne an, daß sie sich so wenig um die anvertrauten Kinder

und Hunde kümmere. Der Mann Gottes hilft dem Greis zum Sonnenschirm. Die Mutter Spanierin legt Kind und Hund auf je eine Hüfte, die Bonne folgt ihr beleidigt, der Referendar klärt den Vater Spanier über die deutsche Außenpolitik auf. Der Greis hat sich aufgerichtet. Der Mann Gottes duselt. Eine Kanone schlägt Mittag.

Herwarth Walden

Völkerverständigung und Grand Guignol

Geheimräte und Schauspieler bemühen sich ständig um die Verständigung der Völker. Insbesondere sollen Deutschland und Frankreich sich gründlich kennen lernen. Es sind aber nur bestimmte Klassen und einzelne Personen, die Mißverständnisse schaffen, um sich durch ihre Beseitigung eine materielle oder geistige Existenz zu verschaffen. Die übrigen Bewohner der Länder verstehen sich glänzend und werden nur von Regierungen mehr oder weniger eindringlich verhindert, sich zu verständigen. Auch Regierungen müssen sich bemerkbar machen. Die Franzosen sind vielleicht nicht so ernst wie die Deutschen. Ernst aber ist Unfähigkeit zum Leben. Das Leben im Geiste macht so selig, wie das Leben der Armen: denn ihrer ist das Himmelreich. Sehr erfreulich. Aber was macht man bis dahin? Wer viel zu denken hat, dem kann man schlechtes Essen und Trinken vorsetzen. Man kann ihn für die Ewigkeit arbeiten lassen. Man kann ihn überhaupt behandeln wie man will. Er läßt sich auch behandeln. Hat er doch das Himmelreich. Es wird im wesentlichen von Deutschen bevölkert sein.

Die Franzosen hingegen nehmen nicht einmal das Theater ernst. Man raucht. Der Ernst des Lebens beginnt stets mit dem Verbot des Rauchens (Beispiel: Museen, Straßenbahnen, Frauenabteile und staatliche Theater). Man kommt und geht. Das Theater ist schließlich keine Vorlesung, sondern ein Schau-Spiel. Auch werden Ueberraschungen, sogenannte Surprisen verkauft. Die Surprise ist im Deutschland der Vorkriegszeit durch die dazugehörige Omlette bekannt geworden

die während des Krieges verschiedentlich in Eierkuchen mit Eisgehalt umgetauft wurde. In Frankreich versteht man unter Surprisen die netten kleinen Kitschsachen, die die Gebildeten als Reiseandenken zu kaufen pflegen und die den Wohnungen neben den Photos ein gewisses Kunstgepräge geben. Außerdem kann man im Theater zu Nizza während der reichlichen Pausen Boule spielen. Die Boule ist eine bescheidener Art Roulette. Man kann hierbei leicht ebensoviel verlieren, aber im Unglücksfall weniger gewinnen. Außerdem kann ein gewandter Bankhalter während einer Minute sechs Spiele spielen. Er hat also die sechsfachen Verlustchancen der Spieler im Verhältnis zu Roulette. Deshalb darf bei Boule geraucht werden, während es bei Roulette verboten ist.

Indessen beginnt das zweite Stück. „Offizielles Gastspiel des Theaters Grand Guignol von Paris.“ In Nizza. Kubelik spielt nebenan im Kasino auf der Violine. Trotzdem seine Photos noch jünger geworden sind, spielt bereits ein Fräulein Kubelik mit. Auch mit der Violine. Das Stück heißt: „Der Mann, der den Teufel gesehen hat.“ In den Stücken des Grand Guignol soll es bekanntlich immer sehr schrecklich zugehen. Nur für starke Nerven. Also, ein Mann hat den Teufel persönlich gesehen. Der Teufel hat sogar mit ihm gesprochen und ihm prophezeit, daß er stets gewinnen wird. Alle Boulespieler, also das ganze Publikum, möchte auch gern mit dem Teufel sprechen. Auch so *entre nous deux*. Ein anderer Herr, der den ersten Herrn kennen gelernt hat, trifft in selbiger Nacht nunmehr auch den Teufel persönlich, der sich stets durch Zug (selbstständiges Öffnen einer windschiefen Tür) bemerkbar macht. Den Teufel sehen und auf ihn schießen ist das Werk dieses zweiten Herrn, dieses Intellektuellen. Trotzdem fällt

er in Ohnmacht, weil er doch im Grand Guignol erschrecken muß. Pause. Boule: „Messieurs, faites votre jeu.“ Zweiter Akt. Der Intellektuelle liegt noch in Ohnmacht. Mehrere Herren und Damen kommen ihn erwecken. Mit Wasser und mit Rütteln. Aus Dankbarkeit erzählt er seine Konferenz mit dem Teufel. Verschweigt auch nicht, daß er auf ihn geschossen hat. Beweis: Er legt das schußlose Gewehr auf den Freund an, schießt und der Mann ist tot. So etwas nennt man Tableau. Von Bildern möchte ich aber an dieser Stelle nicht reden. Der Intellektuelle konnte nicht ahnen, daß zwecks Erregung des zweiten Schreckens hinterrücks eine Zwischenladung vorgenommen war. Vorhang. Beifall nicht üppig, Beglückwünschung des Autors in der Loge. Boule. Intime Jazz-Musik, erzielt durch ein schlecht besetztes Orchester. Dieses Teufelstück wird übrigens im Dunkeln gespielt. Auch Jessner macht es. Dunkelheit wirkt immer gruselig – und ist eindeutig. Drittes und letztes Stück. Nun wird es Ernst mit dem Spaß. Wie sag' ich es meinen Kindern. Eine Ehefrau möchte Kinder. Der Ehemann ist schon darüber

hinweg. Ist aber bereit, das Opfer eines Stellvertreters zu bringen. Er beschafft ihn sogar persönlich und zahlt für das Opfer 4000 Francs. Goldfrancs. Der Vertreter verschwindet in das Zimmer des sehnüchsig wartenden Opferlamms. Kommt im Sparoberhemd (Chemisette genannt) zurück. Im Tonfall des Heroen: „C'est fait.“ Das Publikum jubelt. Leider stellt sich heraus, daß der Vertreter zwar 9 Kinder von seiner Gattin hat, sie aber von ihm keins. Das erzählt sie selbst dem Brotherrn ihres Gatten. Der Opferhammel teilt diesen Betrug voller Verzweiflung und Wut dem seligen Opferlamm mit. Doch die Ehefrau ist sofort männlich gefaßt: „Qu'est que ca fait, va chercher un autre“: Das sind die Schrecken von Grand Guignol. Die Völker haben sich verstanden. Die anwesenden deutschen Geheimräte und Schauspieler haben, soweit sie französisch können, ebenso begeistert gelacht wie die Franzosen. Noch mehr, soweit sie überhaupt nichts verstanden haben. Weil die anderen lachten. Nur im Lachen kann man sich verständigen.

Herwarth Walden

Roulette

Da sitzen sie, auf Ledersesseln, sie, die das Glück studieren. Rauchen und Sprechen ist verboten. Viele galonierte Diener sind zur Durchführung dieser Verordnung angestellt. Die Studierenden haben auf ihrem Platz Logarithmentafeln und Zahlendichtungen ausgebreitet, verfügen über gut gespitzte Bleistifte und Notizbücher voll eigener Impressions. Was schert sie Gewinn oder Verlust. Hier, nur hier ist Geld Mittel zum Zweck. Man mißachtet die Croupiers, die sich womöglich einbilden, die Elfenbeinkugel falle, wohin sie wolle. Die Studierenden wissen es besser. Die Kugel fällt nach System. Das wissenschaftliche Problem ist, dieses System zu ermitteln.

Die Engländerin weiß es beinahe. Sie hat die Roulette seit sechs Monaten täglich von zwei Uhr mittags bis zwei Uhr nachts studiert und alle Zahlen notiert. Sie weiß, daß auf sechs nach jeder siebenten Runde die einunddreißig folgen muß. Auf Grund dieser Kenntnis a posteriori spielt sie nur die siebente Runde und setzt auf einunddreißig, wenn die Kugel sich auf sechs gesetzt hat. Und jedes Mal folgt auf die Sechs zweunddreißig. Die Kugel irrt sich oder der Croupier ist bestochen. Nachdem sie zehnmal hundert Franc auf ihr System gesetzt hat, riskiert sie das elfte Mal nur noch zehn Francs. Endlich besinnt sich die Kugel und fällt nach System. Beweis, daß selbst Kugeln irren können. Bei der zwölften Runde will sie den Verlust rausholen und setzt fünfhundert Francs. Die Kugel irrt sich diesmal total und rollt auf drei. Was unmöglich ist. Das hat die Kugel in sechs Monaten nicht einmal getan. Folglich liegt ein Denkfehler der Kugel vor.

Ein junger Engländer, ein Laie, hat auf die Drei aus der Hosentasche tausend Francs gesetzt und gewonnen. Er hat nur aus der Hosentasche gespielt. Die sechsunddreißigtausend Francs machen ihn sofort seriös. Er erklärt seiner Lady mit den Sommersprossen, daß wissenschaftlich und logisch die Drei hat gewinnen müssen. Die alte Engländerin auf dem Ledersessel wirft ihm einen verächtlichen Blick zu. Zwischen ihren goldenen Zähnen zischt das Wort Dilettant. Die Lady mit den Sommersprossen wirft auch einen Blick, aber einen bewundernden auf den Gatten und den Kenner der Roulette, zieht den weißen Glacéhandschuh an, nimmt heroisch das nicht saubere Spielgeld in ihre schmale Rechte und setzt es auf Rat des Kenners und Gatten. Und gewinnt. Die alte Engländerin mit den Logarithmen und dem Buch von Doktor Müller (Chemnitz) „Wie sprengt ich die Bank von Monte-Carlo? Translation by Doctor Conrid (Tarnopol)“ ist außer sich.

In der sechsten Runde gewinnt drei nach einunddreißig. Das geht nicht. Das ist gegen alle Gesetze. Auch Dr. Müller (Chemnitz) hat es nie erlebt. Trotzdem setzt sie bei der siebenten Runde vorschriftsmäßig und verliert. Die Croupiers interessieren sich gar nicht für die Wissenschaft. Sie warten nur auf Ablösung. Es ist anstrengend, in jeder Minute soviel Geld einzustreichen, mit einem Holzbesen zusammenzukratzen und hin und wieder einigen Wissenschaftlern zur Belohnung für ihren Eifer etliche Francs über den Tisch zu werfen.

Die Bank von Monte Carlo erklärt durch Schrift und Bild feierlich, daß sie keinem Menschen unter keinen Umständen Geld leiht oder vorschreibt. Das tun schließlich andere Banken auch nicht. Dieses Studium des Kugelfalls wird täglich von mindestens

tausend Personen betrieben. Ein alter Amerikaner ist besonders raffiniert. Er spielt Roulette artistisch. Er setzt das Geld erst im letzten erlaubten Moment. Die Kugel rollt nämlich schon. Mit ungeheurem Scharfblick verfolgt er das Rollen und taxiert optisch die Nummer, auf die sie fallen muß. Sie fällt immer anders. Der alte Herr wirft ihr einen verächtlichen Blick zu. Diese Person von Kugel kann nicht einmal richtig fallen. Wo er sie doch seit zehn Jahren falsch taxiert.

In der Bar spricht mich ein Franzose an:
„Sie haben gewonnen.“

„Ich habe nicht gespielt.“

„Ich will Ihnen einen Typ geben, wie sie totsicher Geld durch die Roulette verdienen können. Schreiben Sie eine Broschüre gegen die Bank von Monte Carlo, gegen die Unsittlichkeit der Roulette, zeigen Sie das Erscheinen der Broschüre in tausend Auflagen an. Vor dem Erscheinen hat die Bank schon die gesamten Auflagen gekauft.“

Man soll aber die Menschheit nicht in wissenschaftlicher Betätigung stören.

Herwarth Walden

Saison in Nizza

Das ist das große Leben von Nizza. Die große Welt auf der Promenade des Anglais. Auf der einen Seite das Meer. Auf der anderen Seite die Front der Luxushotels, nur von einem Cook-Tempel schlicht unterbrochen.

Drei Türken aus Wien verkaufen Perser aus Pirna und Shawls aus Chemnitz. Sieben Jungen aus Nizza Sonnenbrillen und Operngläser. Einundzwanzig Franzosen die dreißig und sechzig Zeitungen aus Paris. Zwischen Zeitungskiosk und Kasino bietet eine Ungarin die „Frankfurter Zeitung“ und den „Berner Bund“ in hellen deutschen Tönen an, während eine zweite Ungarin auf französisch mit russischen Emigrantenblättern handelt.

Zwischen diesen beiden Damen wird das Kurpublikum für den Karneval musikalisch vorbereitet. Der zu machende Schlager der „Feste 1927“ wird von 10 bis 4 Uhr ununterbrochen von einer kleinen Jazzkapelle (gleichsam) gespielt. Eine gesangsfreudige Dame, Typ Mutter aus Nizza-Stadt und ein gesangsunfreudiger Herr, Typ Zeitungshändler aus Paris, singen nicht ohne Gesten und tanzen nicht mit Talent den Text dazu. Die ganze Kurliste, die die Namen kennt und die Völker zählt, bildet drei unlebendige Seiten eines Quadrats um die auf Munterkeit angestellte Künstlerschar. Sie selbst bildet die vierte Seite. Dahinter erglänzt das Meer indessen weit hinaus.

Während der Musikpause kommt Leben in die Kurliste. Man bewegt sich und sieht sich. Der Bankier aus Berlin verlangt von der deutsch-brüllenden Ungarin „Une Gazette de Berlin.“ Wo doch die arme Person kein Französisch kann und der Bankier auch nicht. Die Engländer halten ihrer Kleidung nach

die Promenade offenbar für ein Oberdeck eines Ozeandampfers. Viele Pelze aller Art wandern mit Damen herum. Auch für Perlen und Brillanten bilden sie annehmbare Gestelle. Zur Ausstellung von Seidenstrümpfen hingegen könnte man sich besser Apparate denken. Warum müssen reiche Leute solche Gegenstände durchaus selber tragen? Sie schleppen sich doch auch nicht mit ihren Rokokomöbeln, Oelgemälden und Marmorfiguren herum.

Und wer auf der Promenade alles erwartet wird. Die lieben russischen Großfürsten sind schon alle wieder da. Auch die Hohenzollernprinzen. Die Hypothekenmagnaten aus New York und Brünn. Die Großindustriellen aus Liverpool und Leitmeritz. Die Minister verschiedener nicht mehr regierender Häuser. Besiegte Generale und siegende Jockeys. Italienische Grafen. Amerikaner jeder Handelsrichtung. Afrikaner aus aller Herren Kolonialländer. Dänische Volksschullehrer und sechzig norwegische Nordpolentdecker. Indische Buddhahändler und australische Penny a liner. Alle selbstverständlich mit Damen und Dämmchen. Die sind auch sonst dort zu beziehen. Fast alle Stammbesucherinnen der Couloirs der Pariser Music-Halls sind anwesend. Sogar Mme. Nannette mit ihren „Relations mondaines“.

Das große Leben flutet nur so.

Die Sonne geht unter und die Welt zum Tee. Man trinkt wirklich Tee. Die Pelze haben sich ihrer Damen entledigt, die nun frei von dieser Last sich im Charleston austoben. Hier, im führenden Hotel, sind alle Herren Großfürsten oder Nabobs. Andere Persönlichkeiten werden vom Portier gar nicht zugelassen. Die unteren Stände haben auch gar nicht das Bedürfnis sich blicken zu lassen. Von Sonnenuntergang ab sind sie wie die Kinder: sie müssen spielen.

Die Promenade ist leer. Nur auf einer Bank sitzen noch zwei Frauen. Eine russische Generalin, die ihren Fluch gegen die Bolschewisten über das Meer schleudert und ein kleines Bürgermädchen aus Nizza. Es benutzt den Spiegel der offenen Handtasche der fluchenden Aristokratin, um seine Strumpf-

nähte zu richten. Arbeiter kommen mit Stacheldrähten und Eisenträgern, durch die die obersten Klassen wieder in Klassen geteilt werden sollen. Die Sitzmöglichkeiten und Stehunmöglichkeiten zur Besichtigung des Karnevals werden errichtet.

Herwarth Walden

Kunstnachrichten für das Volk

Dezember

1. In Stockholm wurde ein neuer Rembrandt gefunden.
2. Jannigs kommt aus Hollywood zurück.
3. Conrad Veidt fährt nach Hollywood 6 Uhr 3 Minuten ab Lehrter Bahnhof.
4. In Berlin ist ein ganz neuer Rembrandt gefunden worden.
5. Direktor James Klein bereitet eine Revue vor.
6. Jannings kehrt aus Hollywood zurück. Auf dem Schiff hat er sich mit Sir Chamberlain über die Lage ausgesprochen.
7. Direktor James Klein hat die „Jungfrau von Orleans“ für seine neue Revue erworben.
8. Jannings fährt nach Hollywood zurück. Im nächsten Film wird er eine tragende Rolle spielen.
9. Beim gründlichen Staubabwischen wurde in Madrid ein neuer Rembrandt entdeckt. Das Bild scheint vom Meister persönlich gemalt zu sein. — Conrad Veidt kehrt aus Hollywood zurück.
10. Gegen Direktor James Klein ist Konzessionsentziehung beantragt.
11. Herrn Direktor James Klein ist die Konzession für die Aufführung von „Wilhelm Tell“ erteilt worden. — Conrad Veidt fährt via Hamburg nach Hollywood. Ein Zusammentreffen mit Jannings ist geplant.
12. Jannings hat sich für die deutsche Republik in Hollywood ausgesprochen. Dieserseits erhofft man davon eine Stärkung der neuen Staatsform. Die Auslandsdeutschen haben den verdienstvollen Amerikafahrer von der Ehrenmitgliederliste gestrichen.
13. Das ursprünglich Tizian zugeschriebene Bild in Toulouse ist jetzt endgültig Rembrandt zugeschrieben worden.
14. Conrad Veidt kehrt aus Amerika zurück. Er ist auf dem Lehrter Bahnhof abgestiegen. — Herrn Direktor James Klein ist die Konzession entzogen worden. Er hatte die Absicht, in seiner Revue „Wilhelm Tell“ mit der „Jungfrau von Orleans“ zu verkoppeln.
15. Conrad Veidt hat sich vermählt und fährt morgen mit seiner jungen Frau nach Hollywood. Er benutzt diesmal den Meeresweg.
16. Fritz Stahl hat ein Buch über Rembrandt geschrieben, das Aufklärung über die inneren Beziehungen dieser beiden Meister gibt.
17. W.T.B. Conradt Veidt ist mit seiner jungen Gattin in Hollywood eingetroffen. Er wird jetzt vier Wochen der großen Kunst leben. Der Künstler erklärt sich politisch desinteressiert.
18. Heute ist kein neuer Rembrandt gefunden worden. Das neue Buch von Fritz Stahl über den Meister ist von Jannings verfilmt worden. Unter der Regie von Conrad Veidt wird Direktor James Klein persönlich den Meister darstellen.
20. Jannings und Conrad Veidt haben sich nach Amsterdam begeben, um dort Lokalstudien zu treiben. Sie haben in zwanzig Lokalen sofort achtzig Rembrandts entdeckt und zwar auf den ersten Blick. Die neuen achtzig Bilder werden von Frau Massary creiert, die für das Unternehmen als Subdirektor gewonnen ist.

21. Der Handel mit Rembrandts ist an der Börse von Amsterdamm zugelassen. Sie stehen zunächst pari.
22. Conradt Veidt ist nach Hollywood abgereist, um den heiligen Abend im Schoß der Familie zuzubringen.
31. In der Weihnachtswoche ist ein neuer Rembrandt in Nizza gefunden worden. In Hollywood ist Jannings vom Verein

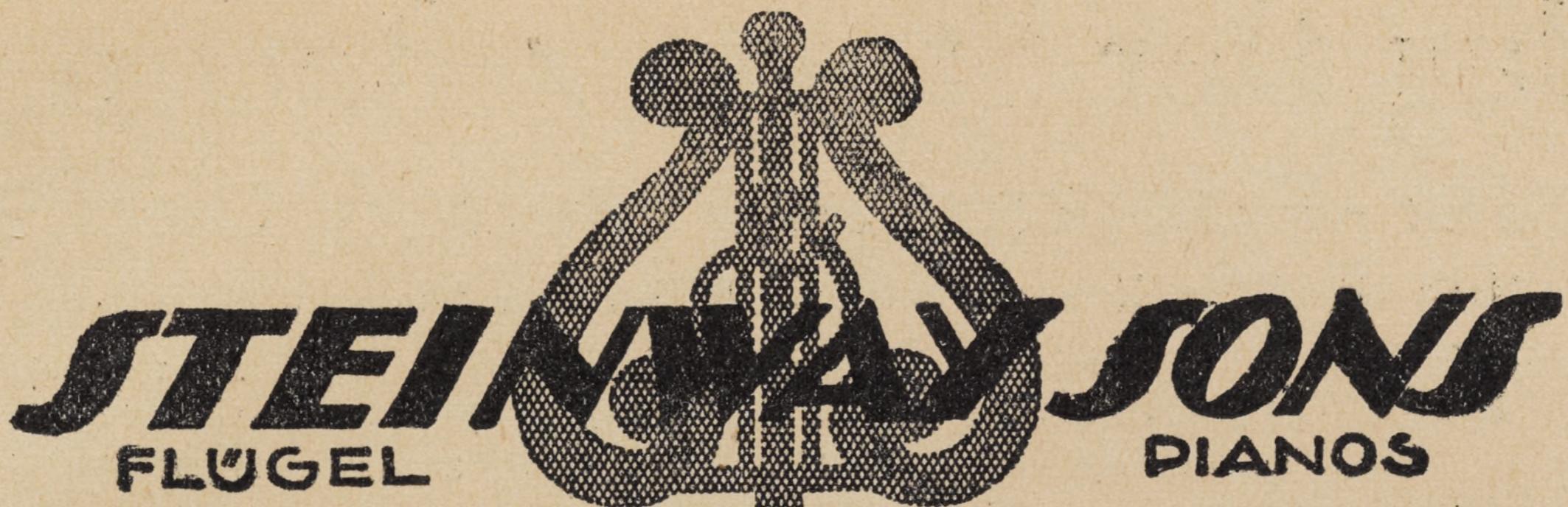
der Auslandsdeutschen wieder als Ehren-Mitglied aufgenommen und damit die deutsche Republik endgültig anerkannt worden. Dem Künstler winken die Palmen der Ehrenlegion. — Herrn Direktor James Klein ist die Konzession entzogen worden.

Herwarth Walden

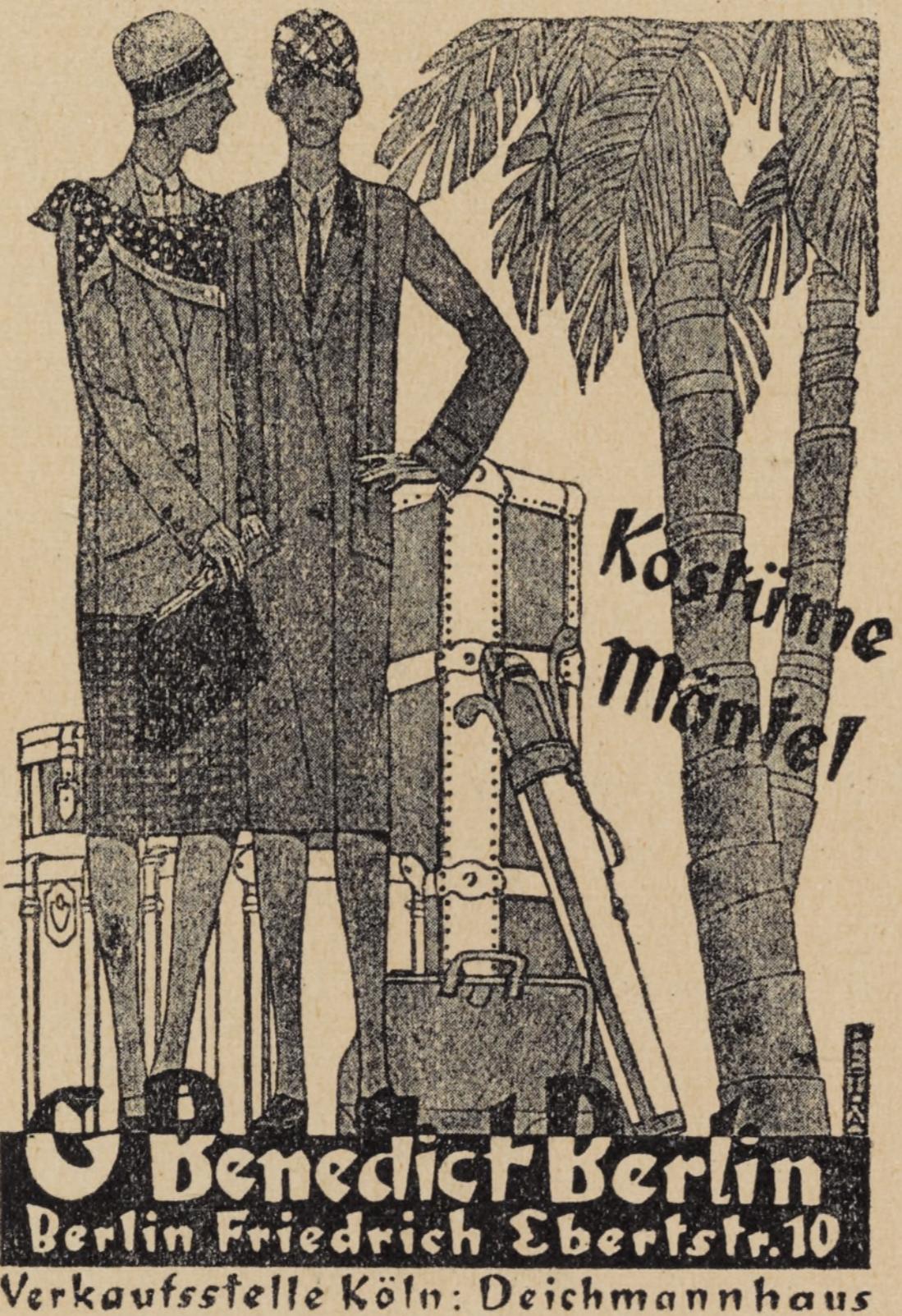


Max Taut: Verbandshaus der deutschen Buchdrucker

Hoffassade / Verwaltungsgebäude Erster Hof / Haupteingang



NEW YORK HAMBURG LONDON
BERLIN - W 9 - FRIEDRICH EBERT STRASSE 6



W. Marzillier & Cö. Berlin W * Grunewaldstr. 14-15

Gegründet 1854

Hofspediteure S. M. des Königs von Spanien

Gegründet 1854

Spedition u. Möbeltransporte, Verpackung u. Lagerung von Gemälden und Kunstgegenständen jeder Art. Lieferung und Empfang nach und von allen Kunstaustellungen des In- und Auslandes. Transportversicherungen aller Art

Spediteure d. Wirtschaftlichen Verbandes Bildender Künstler / der Freien Secession des Verbandes Deutscher Illustratoren und Hausspediteure des „Sturm“

||| Casa d'Arte
BRAGAGLIA |||

Moderne Kunstaustellungen : Theater der Unabhängigen : Buchhandlung : Verlag Kunstgewerbe

Terme Romane di Via Avignonesi 8 | Rom 4

VERLAG DER STURM / BERLIN W 9

**VORZGUS-
ANGEBOT!**

Herwarth Walden:
Einblick in Kunst

Die beste Einführung in den Expressionismus und Kubismus

70 Abbildungen, 4 farbige Kunstbeilagen
statt 6.50 **RM 2-**

Verlag Der Sturm / Berlin W 9

Künstler-Postkarten / Verlag Der Sturm

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bildwerken folgender Künstler:

Alexander Archipenko / 4
Rudolf Bauer / 4
Vincenc Benes
Umberto Boccioni † / 2
Campendonc / 2
Marc Chagall / 7
Othon Coubine
Robert Delaunay
Tour Donas

Lyonel Feininger
Albert Gleizes / 2
Jacoba van Heemskerck † / 3
Sigrid Hjertén Grünwald
Alexei von Jawlensky
Béla Kádár
Kandinsky / 3
Paul Klee
Oskar Kokoschka / 2

Fernand Léger / 2
August Macke †
Franz Marc † / 3
Carl Mense
Jean Metzinger
Johannes Molzahn
Georg Muche
Gabriele Münter
Georg Schrimpf

Kurt Schwitters
Gino Severini
Fritz Stuckenberg
Arnold Topp
Maria Uhden †
Nell Walden
William Wauer / 5
Marianne von Werefkin
Negerplastik
Gewebe aus Alt-Peru

Jede Karte 20 Pfennig / Farbige Karte Chagall: Die Kleinstadt / 30 Pfennig

Die Ziffern hinter den Namen bedeuten die Zahl der reproduzierten Kunstwerke

Dichtungen von Herwarth Walden

Das Buch der Menschenliebe / Roman

Die Härte der Weltenliebe / Roman

Jedes Buch 2 Mark

Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben

Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode

Sünde / Ein Spiel an der Liebe

Glaube / Komitragödie

Letzte Liebe / Komitragödie

Jedes Buch 1 Mark

Schriften von Herwarth Walden

Die neue Malerei / Mit zahlreichen Abbildungen / 5. Auflage

2 Mark

Gesammelte Schriften

Erster Band: Kunstmaler und Kunstkritiker

3 Mark

Expressionismus / Die Kunstwende / Mit 140 Abbildungen

Zur Zeit vergriffen

Weib / Komitragödie

3 Mark

Kind / Tragödie

Trieb / Eine bürgerliche Komitragödie

Menschen / Tragödie

Jedes Buch 2 Mark

Im Geschweig der Liebe / Gedichte

Gebunden in Ganzleinen 3 Mark

Ernst Marcus

Kritik

des Aufbaues (Syllogismus) der speziellen Relativitätstheorie

Diese Broschüre enthält nicht nur die durchschlagende **Bilderslegung der speziellen Relativitätstheorie Albert Einsteins**, sondern auch eine neue Lichthypothese, durch die das optische Weltbild wirklich erscheint. Es werden hier Denkgewohnheiten wahrhaft revolutioniert. Wenn ein noch so scharfsinniger Mathematiker, wie es Albert Einstein zweifellos ist, im Losgischen Denken nicht genügend geschult ist, so kann seine Schlussfolgerung fehlerhaft ausfallen. Ein solcher Fehlschluss Einstein's ist hier unwiderrücklich nachgewiesen. Daher wird Einstein hier mit seinen eigenen Waffen aufs Haupt geschlagen. Das Problem, durch das er zu seinen falschen Folgerungen gelangte, ist also wieder zur Debatte gegeben, und ein Versuch zu seiner Lösung wird hier vorgeschlagen. — Alles in allem wird sich die gesamte Moderne überzeugen, daß nicht Albert Einstein, sondern in Wahrheit Immanuel Kant das Weltbild wahrhaft revolutioniert hat. In Ernst Marcus wird die Zukunft den echten Erben Kants begrüßen lernen. Die Weltwelt ehrt nur Zeit nicht Ewigkeitsge öffnet. Vieles sind berühmt Wenige ruhmwürdig. Ein Gedanke, eine Wahrheit, wie sie dieses Werk beweist wird nur alle tausend Jahre einmal gedacht und entdeckt.

Mark 1,25

Verlag Der Sturm

Berlin W 9

Durch jede gute Buchhandlung oder direkt vom Verlag Der Sturm zu beziehen

Verlag Albert Langen in München
BAUHAUSBÜCHER

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10

- WALTER GROPIUS, Internationale Architektur
geheftet Mk. 5 in Leinen gebunden Mk. 7
- PAUL KLEE, Pädagogisches Skizzenbuch
geheftet Mk. 6 in Leinen gebunden Mk. 8
- EIN VERSUCHSHAUS DES BAUHAUSES
geheftet Mk. 5 in Leinen gebunden Mk. 7
- DIE BÜHNE IM BAUHAUS
geheftet Mk. 5 in Leinen gebunden Mk. 7
- PIET MONDRIAN, Neue Gestaltung
geheftet Mk. 3 in Leinen gebunden Mk. 5
- THEO VAN DOESBURG, Grundbegriffe der neuen
gestaltenden Kunst geheftet Mk. 5 in Leinen gebunden Mk. 7
- NEUE ARBEITEN DER BAUHAUSWERKSTÄTTEN
geheftet Mk. 6 in Leinen gebunden Mk. 8
- L. MOHOLY-NAGY, Malerei, Photographie, Film
geheftet Mk. 7 in Leinen gebunden Mk. 9
- W. KANDINSKY, Punkt und Linie zu Fläche
geheftet Mk. 15 in Leinen gebunden Mk. 18
- J. J. P. OUD, Holländische Architektur
geheftet Mk. 6 in Leinen gebunden Mk. 9

**LA RENAISSANCE
DE L'ART FRANÇAIS
ET DES INDUSTRIES DE LUXE**

fondée par HENRY LAPAUZE, publie au commencement de chaque mois, un fascicule de 60 à 80 pages, format in 4° raisin (25 : 32) contenant de nombreuses illustrations.

LA RÉDACTION de La Renaissance de l'Art Français et des Industries de Luxe comprend les écrivains et les critiques les plus autorisés de tous les pays d'Europe. Ses études documentaires et ses chroniques d'actualités offrent un tableau constamment tenu à jour de L'ACTIVITÉ DES ARTS DANS LE MONDE ENTIER.

Abonnements:

France 100 francs
Étranger 25 Mark

On s'abonne chez tous les Libraires et à

**LA RENAISSANCE
DE L'ART FRANÇAIS
ET DES INDUSTRIES DE LUXE**
10, Rue Royale / PARIS



**Du sollst zum Zähneputzen
Nur Chlorodont benutzen !**

Sozialistische

Monatshefte

Zum Verständnis des modernen kulturellen u. polit. Lebens unentbehrlich ist die Lektüre der Zeitschrift

Herausgeber: JOSEPH BLOCH

Die SOZIALISTISCHEN MONATSHEFTE sind stets bestrebt, die Stellung, die sie sich in unserm öffentlichen Leben errungen haben, durch ihre gewohnten Darbietungen, die die Aktualität des Tages in die Sphäre wissenschaftl. Vertiefung zu rücken suchen, und durch ständige Erweiterung ihres Inhalts zu behaupten und zu befestigen.

Die SOZIALISTISCHEN MONATSHEFTE sind die einzige deutsche Zeitschrift, die eine systematisch gegliederte Rundschau über öffentliches Leben, Wissenschaft, Kunst und Kultur bringt. Einem jeden wird dadurch eine fortlaufende Orientierung über die einzelnen Gebiete ermöglicht. Die einzelnen Rubriken (33 an der Zahl) werden von Fachleuten bearbeitet.

Probehefte stehen auf Verlangen jederzeit kostenfrei zur Verfügung. Dem unterzeichneten Verlag ist die Mitteilung von Adressen willkommen, an die die Zusendung von Probeheften räthlich erscheint.

Preis pro Quartal 2,25 M., Einzelheft 75 Pfg. Vorzugsausgabe (auf besonderem Papier) pro Quartal 4,50 M., Einzelheft 1,50 M.

VERLÄNGEN SIE BITTE EIN PROBEHEFT!

Verlag der Sozialistischen Monatshefte
G. m. b. H. Berlin W 35

Revue Germanique

Lille | 55 Rue Brûle-Maison

Périodique trimestriel

Abonnement 30 Frs. pour l'étranger
Informations sur le mouvement
littéraire et les travaux philolo-
giques en Allemagne aux Pays-
Bas et en Scandinavie

INTEGRAL

REVUE DE SINTHÈSE MODERNE du SEUL
GROUPEMENT d'AVANTGARDE ROUMAIN
PARAISANT CHACQUE MOIS

DIRIGÉ par un Comité bucurestois et parisien
REDACTION: M. H. Maxy, Calea Victoriei 79 Et. I
BUCAREST-ROUMAINE

FARBIGE KUNSTDRAUKE

JEDES BLATT 1,50 MARK, DIE MIT * VERSEHENEN 1 MARK

ALEXANDER ARCHIPENKO: Frau / Aquarell
MARC CHAGALL: Akt / Aquarell, Interieur /
Gemälde, Ondit, Der Jude / Aquarell, Kutscher /
Aquarell, Der Coiffeur / Aquarell, Ich und
das Dorf / Gemälde

ROBERT DELAUNAY: Aquarell

TOUR DONAS: Frau mit Vase / Gemälde

ALBERT GLEIZES: Baum und Fluss / Gemälde,
Frau und Kind / Gemälde

NATALIE GONTSCHAROWA: Theater-
dekorationen *

REINHARD GOERING: Zwei Aquarelle

JACOBA VAN HEEMSKERCK: Bild 68 /
Gemälde, Insel / Gemälde

JOHANNES ITTEN: Gemälde eines Kindes

KANDINSKY: Aquarell 2, Aquarell 6

PAUL KLEE: Spiel der Kräfte einer Land-
schaft / Aquarell, Giftbeeren / Aquarell

MICHAEL LARIONOW: Kostümsskizzen *

FERNAND LEGER: Kontrast der Formen /
Gemälde

FRANZ MARC: Pferde / Aquarell

JEAN METZINGER: Landschaft / Gemälde

LOUIS MARCOUSSIS: Stilleben / Aquarell

GEORG MUCHE: Und schied das Licht /
Gemälde

PANAGGI: Zug in Bewegung / Gemälde

PERI: Strasse / Gemälde

LOTHAR SCHREYER: Bühnenfarbform *

KURT SCHWITTERS: Farbige Merzzeichnung

GINO SEVERINI: Pan-Pan-Tanz im Monico
/ Gemälde

NELL WALDEN: Todfrühling / Gemälde,
Farbige Zeichnung, Segel / Aquarell

SÜDSEEGÖTZE *

VERLAG DER STURM

Verantwortlich für die Schriftleitung: Lothar Schreyer Berlin W 9 / Verlag der Sturm G. m. b. H.
Berlin W 9, Potsdamer Strasse 134a / Fernruf Lützow 4443 / Postscheckkonto Berlin 120 658
Druck: Vereinigte Druckereien, Andermann & Schindler, Berlin W 30, Münchener Strasse 49-50